

Die Kleine Bühne spielte im Schloßhof das „Wirtshaus im Spessart“

Viel Beifall vor allem für die Kampfszenen

Von Lore Schönberg

„Können wir – oder können wir nicht?“ Das war die bange Frage, die sich die Mitglieder der Kleinen Bühne vor der Premiere stellten. Sie entschlossen sich tapfer, das „Wirtshaus im Spessart“ trotz drohenden und immer wieder einsetzenden Regens im Schloßpark und -hof zu spielen, und das Publikum machte ebenso tapfer und begeistert mit.

Es ist ein langer Weg, den der junge Goldschmied Felix zurückgelegt hat: Generationen von Kindern (und Erwachsenen) hatten ihre Freude an Wilhelm Hauffs vor 170 Jahren erschienenem Märchen vom Wirtshaus im Spessart, und die gruselig-grünen Gespenster in der Filmkomödie der 50er Jahre entzückten jeden Kinogänger.

Romantische Räuberpistole

Nun hat Bernd Kolarik eine „wilde Komödie mit etwas Musik frei nach Wilhelm Hauff“ daraus gemacht, eine abenteuerlich-romantische Räuberpistole mit einer Prise Gesellschaftskritik und einem gloriosen Happy-End.

Die Kleine Bühne hatte alles angeboten, was ihr an Einfallsreichtum, Schauspielertalent und Handfertigkeit zu Gebote stand, um auch noch die kleinste Szene lebendig und überzeugend darzustellen.

Vier Bühnen

Allein vier „Bühnen“ sorgten im Park und im Schloßhof für Abwechslung. Es fehlte weder am Gebüsch, aus dem die Räuber mit Geschrei hervorzubrechen hatten, noch an einer komplett einge-



Wer ist wer? Nach dem Kleidertausch wird eifrig über das Lösegeld der „hohen Damen“ verhandelt.

Fotos (2): Wolfgang Lange

richteten Schenke, in der die Würste und Schinken verlockend von der Decke baumelten und Krüge und Becher nicht leer zu werden schienen.

Es gab einen Saal mit reichgedecktem Tisch im Schlosse des Grafen, ein richtiges kleines Feuer im Lager der Räuber und einen furchterregenden Galgen,

und – besonders pffiffig – den Aufmarsch einer gräflichen „Armee“ im Schatten-spiel.

Das Ensemble der Kleinen Bühne zeigte sich in Hochform: Das Stück erfordert eine solche Menge von Darstellern, daß sämtliche Mitglieder aufgeboten waren. Dabei bewährte sich der Nachwuchs ebenso wie die „erfahrenen Veteranen“.

11

B2 26.6.95



Pardauz! Schon liegt der erste Räuber (scheinbar) tot am Boden. Den Zuschauern bereitete die Aufführung des Wirtshauses im Spessart viel Spaß – trotz des Regens. Wohl dem, der mit Schirm gekommen war.

Gelächter und reichlicher Applaus belohnte wilde, durchaus professionell dargestellte Kampfszenen der Räuber, die urkomischen Verkleidungsszenen und ihre Folgen, den Auftritt des Grafen im wallenden Nachtgewand und seiner Tischgenossen.

Musikalische Einlagen

Spannung und Unterhaltung, fast ohne Pause: Der Posaunenchor der Thomaskirche und eine Flötengruppe der Kreisvolkshochschule (KVHS) sorgten für musikalische Einlagen, und die verschiedenen Gruppen von Darstellern wetteiferten miteinander.

Es wäre unmöglich und ungerecht, einzelne Rollen hervorzuheben, da jede ihren Anteil am Erfolg hatte. Die Räuber und ihre Räuberbräute sowie die Schenkwirtin und ihre hübsche Nichte verwandelten sich in flinke Marketender, als es galt, das gemeine Volk (sprich: die hungrigen Zuschauer) mit Brezeln, Bier und Wein zu versorgen. Solche Rollen konnte man natürlich den feinen Damen des Hofes, der Gräfin

und der Prinzessin, Gouvernante und Kammerzofe, nicht zumuten!

Und was die männlichen Darsteller angeht, so sollte man in Wolfenbüttel schon aufpassen, ob man nicht plötzlich wirklichen Räubern gegenübersteht, die ehrbare Handwerksburschen überfallen und arglose Frauen rauben wollen, oder ob nicht ein Graf hoch zu Roß mit seinem Gefolge und einer lächerlich kleinen Streitmacht durch die Stadt zieht, um den Ganoven den Garaus und somit der modernen Polizei Konkurrenz zu machen. So überzeugend und lebensrecht war das!

Es wurde getrunken und gelärmt, falsche Leichen wurden abgeschleppt und standen unversehens wieder auf, Knüppel wurden geschwungen und Pistolen abgefeuert. Ohne Flüche kein Räuberleben, und das uralte Wort „Himmel, ... und Wolkenbruch!“ gewann angesichts der Wetterlage eine ganz aktuelle Bedeutung.

Alles wird gut

Am Schluß die große Versöhnung, alles wird wieder gut: Der geizige Graf bereut, das Lösegeld wird gezahlt, die Räuber verwandeln sich in ehrbare Bauern, und die vier jungen Paare geben sich Küßchen.

Riesenapplaus für eine gelungene Premiere – für alles, was vor und hinter den Kulissen in monatelanger Arbeit zum Spaß für das Publikum vorbereitet worden war.